

## KULTUR

VON UNSERER MITARBEITERIN ANDREA HERDEGEN

**Wunsiedel** – Es geht auch ohne zusammengeflackte Spukgestalt mit Schrauben im Kopf und wulstig-vernarbten Nähten im Gesicht.

Das Geschöpf, das Viktor Frankenstein in einer dramatischen Gewitternacht in seinem Ingolstädter Studierzimmer zum Leben erweckt, hat auf der Luisenburg-Bühne eine vielköpfige, vielarmige, vielbeinige Gestalt: Autor Kevin Schroeder lässt es in seinem Musical durch die zwölf Tänzerinnen und Tänzer verkörpern.

So kann Frankensteins Geschöpf überall sein und nirgends, sich von hoch oben aus den Felsen melden, im nächsten Moment schon auf den Gängen im Zuschauerraum auftauchen. Folgerichtig spricht das aus den Teilen verschiedener Leichen zusammengefügte Wesen von sich in der Mehrzahl. „In deiner Hochzeitsnacht werden wir bei dir sein“, droht es, nachdem Frankenstein sich geweigert hat, seinem einsamen, sich nach Liebe sehenden Geschöpf eine Gefährtin zu erschaffen.

Mit dem Auftragswerk „Frankenstein“, das am Freitag seine bejubelte Uraufführung feierte, wagen die Wunsiedler Festspiele modernes Musiktheater jenseits bonbonbunter Mitklatsch-Unterhaltung. Ein ernster, dramatischer, ja gruseliger Stoff sollte es sein.

Mary Shelleys 205 Jahre alter Schauer-Roman bietet die Vorlage: ein fanatischer Forscher, der sich nach dem Experiment angewidert von dem Erschaffenen abwendet und damit hadert, sich göttliche Macht anmaßt zu haben; ein Wesen, das – verstoßen von seinem Schöpfer und den Menschen – auf Rache sinnt.

Doch diese Geschichte reicht Kevin Schroeder nicht. Er packt weiteren Konfliktstoff hinein, fügt Handlungsstränge hinzu, überfrachtet sein Stück unnötig. Es geht dem Autor wie seinem Protagonisten: Er will zu viel.

#### Gegen die göttliche Ordnung

Jonas Hein spielt den ehrgeizigen, von keinerlei moralischen Zweifeln gebändigten jungen Wissenschaftler als fiebrig-forschungsbesessenen Workaholic-Nerd. Für den vermeintlichen Fortschritt ist er bereit, jedes Opfer zu bringen. Ein Leben ohne Tod will er ermöglichen, aufbegehren gegen die göttliche Ordnung. Heins Darstellung ist in allen Gefühlslagen authentisch.

Seine Kommilitonen belächeln ihn als komischen Kauz. Dabei ist er – neben dem skrupellosen Professor Weishaupt



## Horror auf der Felsenbühne

**THEATER** Die Luisenburg-Festspiele eröffnen mit dem Musical „Frankenstein“. Es geht darin um ein Leben, das ohne den Tod auskommen muss. Leider verhebt sich der Autor.

(Torsten Ankert mit Showman-Qualitäten) – der einzige im Hörsaal, der normal aussieht. Bei allen anderen durften sich die Masken- und Kostümbildner unter Leitung von Adam Nee austoben.

Von Gerippe zusammengehaltene Korsagen umhüllen die Studierenden in ihren fransigen Tüllröcken und Kniebundhosen, wild schütteln sie ihre farbigen Mähnen über den unter Knochenmasken verborgenen Augen.

Werfen sie rote Kapuzen-Umhänge über, werden sie zu Weishaupts Illuminati-Jüngern. Legen sie alle Kostüm-Häute ab, sind nur noch Muskeln und Sehnen sichtbar. Das Monster. Regisseur Christoph Drewitz und Choreograph Bart de

die, der Mareike Heyen gesanglich leider manchmal überfordert. Da ist Mara, eine blinde Schöne aus dem Ingolstädter Wald, die Frankensteins lebenshungrigem Freund Henry (ein Sympathieträger: Timo Stacey) den Kopf dreht.

Die von Kevin Schroeder hinzugefügte Geschichte über ein Missbrauchsoffer, das seinen Vater, den Täter, in dessen Hütte anzündet, beschert dem Publikum zumindest die bewegendste Stimme des Abends: Faye Bollheimers Gesang schwebt sanft zwischen den Felsen. Doch der Song „Feuer“, den das Premieren-Publikum als süßes Liebes-Duett zwischen Henry und Mara kennengelernt hat, wird später wild und schrill zum

**Frankenstein (Jonas Hein, r.) tröstet seinen völlig verängstigten Freund Henry (Timo Stacey).**

Foto: Luisenburg-Festspiele/Florian Miedl

Clercq lassen die groteske Truppe durch fast alle Szenen wirbeln, verleihen dem Stück damit eine enorme visuelle Dichte, zumal wenn – wie im Split-Screen-Verfahren im Kino – zwei, drei Handlungen an verschiedenen Orten gleichzeitig ablaufen.

Da ist Elisabeth, die von Frankenstein in der Schweiz zurückgelassene Geliebte. Ein starker Part mit einer eigenen menschlichen Tragö-

die brutalen Rache-Soundtrack. Wie an vielen Stellen im Stück zeigt Komponist Marian Lux hier seine Klasse, gibt bereits im Ohr hängengebliebenen Melodien neue Bedeutungen.

Die exquisite achtköpfige Band führt Lux bei der Uraufführung selbst an, dirigiert sie durch zarte Lieder, peitscht sie dann durch die grelle, technogetriebene Vertonung der dramatischen Nacht, in der das Geschöpf entsteht.

Unterstützt wird die wuchtig-mitreibende Musik von spektakulären Lichteffekten rund um die riesige Maschine, mit der der dem Wahnsinn nahe Wissenschaftler den Geist des Lebens erweckt.

#### Flucht vor der Verantwortung

Ob seiner Tat flieht er nach Hause in die Schweiz, ohne sich um das Wesen zu kümmern, ohne dafür Verantwortung zu übernehmen.

Doch das Geschöpf lässt Frankenstein, den es „Vater“ nennt, keine Ruhe. Es folgt ihm, mahndend aus allen Ecken des Felsen theaters singt es: „Du hast uns erschaffen. Du hast uns verlassen.“

Es tötet alle, die Frankenstein etwas bedeuten. Seinen kleinen Bruder Wilhelm, seinen Freund Henry, seine geliebte Elisabeth und – schließlich – ihn selbst. Sein eben neugeborenes Kind nimmt es mit, trägt es durch die Zuschauerränge hinauf, hinaus ins Foyer, hinein in die Nacht zwischen Fichten und Felsen.

#### UNI-MUSEUM

## Raubkunst aus NS-Zeit entdeckt

**Würzburg** – Das Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg hat in seinem Bestand erneut Raubkunst aus der NS-Zeit entdeckt und an die Rechtsnachfolger des ursprünglichen Besitzers übergeben.

Es handle sich um ein gegen 1700 entstandenes kleines Barockgemälde mit dem Titel „Geizhals und Tod“, teilte die Hochschule mit.

Das von einem unbekanntem deutschen Meister in Öl auf Kupfer gemalte Bild zeigt ein fiedelndes Skelett, das einen alten vermögenden Mann besucht und diesen erschreckt. Das Gemälde kam 1933 in den Besitz des Museums, laut Plakette am Bilderrahmen als „Geschenk“.

#### „Geschenk für 200 Reichsmark“

Im Eingangsbuch des Museums ist wiederum widersprüchlicherweise von einem „Geschenk für 200 Reichsmark“ die Rede. Die Provenienzforschung am Museum fand nun heraus, dass das Bild ursprünglich der Freimaurer-Loge „Zu den zwei Säulen am Stein“ gehörte. Die Nationalsozialisten setzten die Freimaurer wie in ganz Deutschland, so auch in Würzburg, unter Druck.

Das Bild wurde nun an die 1947 als Rechtsnachfolger gegründete Freimaurerloge „Zu den zwei Säulen an der festen Burg“ übergeben.

#### Zwielichtige Umstände

Ohne Anstoß von außen wäre es dazu vermutlich nie gekommen, weil das Gemälde weitgehend unbeachtet im Depot des Museums schlummerte.

Das vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste zwischen 2019 und 2022 finanzierte Restitutionsprojekt am Martin-von-Wagner-Museum habe erst die zwielichtigen Umstände aufgedeckt, unter denen das Bild in den Besitz des Museums kam. *dpa*

#### HEGELWOCHE

## Heimspiel für Philosophen

**Bamberg** – Am zweiten Tag der 33. Bamberger Hegelwoche spricht Prof. Dr. Uwe Voigt zum Thema „Lebensgefühl Anthropozän – Was geschieht mit uns?“.

Voigt lehrt Philosophie an der Universität Augsburg. Geboren wurde er in Lichtenfels, promoviert und sich habilitiert hat er sich an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Voigts Vortrag beginnt um 19 Uhr in der Aula der Universität, Dominikanerstraße 2 a.

Aus organisatorischen Gründen werden für die Vorträge der Hegelwoche in der Aula Eintrittskarten (ohne Sitzplatznummerierung) ausgegeben.

Die kostenfreien Tickets für die einzelnen Abende sind ab sofort an folgenden Stellen erhältlich: Teilbibliothek 3, Feldkirchenstraße 21; Teilbibliothek 4, Heumarkt 2. Restkarten gibt es am jeweiligen Abend in der Aula. *red*

#### AUSSTELLUNG

## Documenta hält Budget ein

**Kassel** – Die von einem Antisemitismuskandal überschattete „documenta fifteen“ im vergangenen Jahr hat ihr Budget eingehalten. Die „documenta und Museum Friedericianum gGmbH“ habe den Jahresabschluss „mit einer schwarzen Null vorgelegt“, teilte die Gesellschaft in Kassel mit. Die Ausstellung sei im Rahmen ihres Budgets von 42,2 Millionen Euro geblieben.

Die „documenta 14“ im Jahr 2017 hatte ein Defizit von 5,4 Millionen Euro gemacht. Die Gesellschafter, die Stadt Kassel und das Land Hessen, mussten damals durch eine Bürgerschaft eine drohende Insolvenz abwenden. *epd*

#### AUKTION

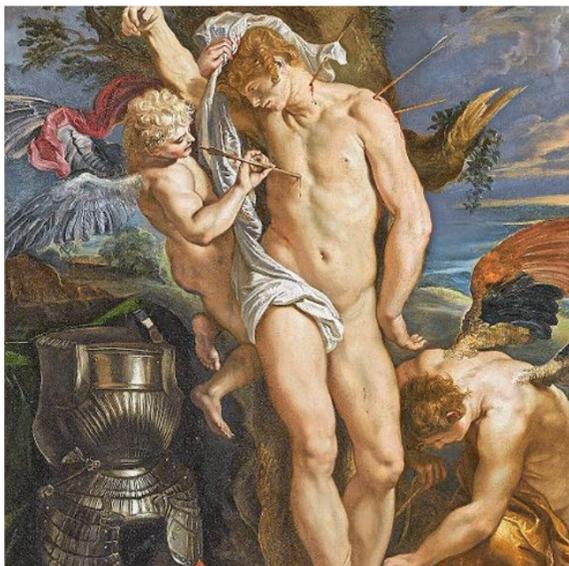
## Lange verschollenes Rubens-Gemälde wird versteigert

**London** – Jahrhundertlang verschollen, nun soll es versteigert werden: Ein Gemälde des flämischen Malers Peter Paul Rubens (1577-1640), das lange Zeit un auffindbar war, soll beim Londoner Auktionshaus Sotheby's versteigert werden.

Geschätzt wird, dass das Werk, das den christlichen Märtyrer St. Sebastian mit Engeln darstellt, bei der Versteigerung am 6. Juli für bis zu sechs Millionen Pfund (rund sieben Mio. Euro) den Besitzer wechseln könnte.

#### 1963 wiederentdeckt

Das Gemälde war zuletzt im Jahr 1730 in einer Inventarliste aufgetaucht. Als es über zwei Jahrhunderte später – nämlich 1963 – wiederentdeckt wurde, schrieb man es zuerst dem französischen Maler Laurent de la Hyre zu.



**Dieses Bild des heiligen Sebastians von Peter Paul Rubens wird versteigert (Ausschnitt).**

Foto: Sotheby's/PA Media/dpa

Unter anderem unter Zuhilfenahme von Röntgentechnik konnte das Bild jedoch inzwischen dem Künstler Peter Paul Rubens zugeordnet werden, wie das Auktionshaus Sotheby's mitteilte.

#### Ab 30. Juni ausgestellt

In Auftrag gegeben wurde das Gemälde den Angaben zufolge wohl einst von einem italienischen Adligen namens Ambrogio Spinola. Zu diesem Adligen pflegte Rubens ein freundschaftliches Verhältnis. Ein ähnliches Gemälde Rubens hängt in der Galleria Corsini in Rom.

Das Gemälde mit dem Titel „Saint Sebastian Tended by Two Angels“ (St. Sebastian gepflegt von zwei Engeln) soll vom 30. Juni bis zum Vorabend der Auktion bei Sotheby's in London ausgestellt werden. *dpa*